

seine Bräuer hergestellt haben. Außerdem sind im Text kunstvolle Initialen von eigenartiger Erfindung angebracht. Der Einband des Buches ist in Rot gehalten, das die Farbe des Kleides von Dantes Beatrice gewesen sein soll.

(Nach »Journal des Débats«.)

Ernst Wasmuth Architekturverlag, Architekturbuchhandlung und Kunstanstalten N.-G.
Bilanz vom 31. Dezember 1907.
Aktiva.

Grundstück und Gebäude	900 000	—
Kassabestand	7 380	46
Wechselbestand	93 565	31
Diverse Debitoren	1 118 202	69
Lagerbestand	670 481	13
Maschinen, Mobilien und Inventarbestand	92 854	22
	2 882 483	81

Passiva.

Aktienkapital	1 500 000	—
Hypothekenschuld	393 778	13
Kreditoren	630 271	63
Vorausverrechnete Mieten	2 000	—
Abschreibungskonto	229 315	—
Reservefonds	17 000	—
Vortrag aus 1906	4 263	81
Reingewinn 1907	105 855	24
	2 882 483	81

Gewinn- und Verlustkonto vom 31. Dezember 1907.

Aktiva.

Zinsen	23 740	85
Abschreibungen	27 015	—
Unkosten	311 295	05
Gewinn	105 855	24
	467 906	14

Passiva.

Bruttogewinn	467 906	14
	467 906	14

Der Aufsichtsrat.

(gez.) Dr. Cornelius Burlitt, Vorsitzender.

Der Vorstand.

(gez.) Otto Dorn, Direktor.

Revidiert und mit den Büchern übereinstimmend gefunden.
Berlin, den 30. Mai 1908.

(gez.) D. Schönwandt, vereidigter Bücherrevisor.
(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 154 vom 2. Juli 1908.)

Saldo, Verein jüngerer Buchhändler, Hannover.

In der diesjährigen Generalversammlung, die am 30. Juni im Vereinslokal, Restaurant »Zum Schultzeiß« (Langelaube 14), stattgefunden hat, wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt bzw. wiedergewählt:

- Eberhard Hart (i. S. Helwing'sche Verlagsbuchhdlg.), Vorsitzender;
- Hugo Hanff (i. S. Schmorl u. v. Seefeld Nachf.), Kassierer;
- Rudolf Schnasse (i. S. Fr. Crusen Buchhandlung), Schriftführer;
- Theodor Christiansen (i. S. Ludwig Ey), Bibliothekar.

Zuschriften an den Vorsitzenden, Beschlüsse an die Firma Carl Meyer (Gustav Prior) über Leipzig erbeten. Die Vereinsabende finden Dienstags statt. Gäste sind uns allzeit herzlich willkommen.
Der Vorstand.

*** Briefe Conrad Ferdinand Meyers.**

Die Firma H. Haessel Verlag in Leipzig bereitet eine Ausgabe von Briefen Conrad Ferdinand Meyers vor, die Adolf Frey besorgt, der bekannte Biograph und berufenste Kenner des großen Schweizer Dichters. Das Werk soll, wie wir hören, zwei starke Bände umfassen, annähernd tausend Briefe und Karten enthalten und im Herbst erscheinen. Von den ungefähr 40 Adressaten nennen wir Paul Heyse, Gottfried Keller, Hermann Bingg, Alfred Meißner, François Wille, Rudolf Rahn, Friedrich und Georg v. Wyß, Carl Spitteler, J. B. Widmann, sowie Adolf Frey selbst. Der Briefwechsel mit Gottfried Keller wird hier zum erstenmal vollständig

mitgeteilt. Besondere Aufmerksamkeit bei den Kollegen vom Buchhandel dürften zahlreiche Briefe an Hermann Haessel, den Verleger und Freund Conrad Ferdinand Meyers, finden.

Gemälde-Versteigerung.

Nach dreitägigem Bieten ist nun die Auktion der prächtigen Bilderammlung des verstorbenen Mr. Holland bei Christie (London) beendet worden und hat als Gesamtsumme 2 762 360 £ ergeben. Der letzte Tag, der die Schöpfungen der Meister der Barbizon-Schule brachte, war ebenfalls reich an Überraschungen. Ein Werk Daubignys »Morgen an der Dife« brachte die Summe von 73 500 £, während für das Gegenstück »Abend an der Dife« 80 900 £ erzielt wurden. Ein Bild Corots, »Der Weiher«, brachte 63 000 £.

(Nationalztg.)

*** Die Inseratensteuer.**

Der Nationalzeitung (Berlin) entnehmen wir folgende Betrachtung:

Wenn die Steuersuche losgeht, pflegt auch das Gespenst der Inseratensteuer auf der Bildfläche zu erscheinen. Diesmal ist es zuerst im Finanzausschuß der bayerischen Reichsratskammer aufgetaucht. Die Herren, die so kühn von dieser vermeintlichen Goldquelle reden, setzen gewöhnlich hinzu: Die Presse wird natürlich Peter und Paul schreien. Die »Schles. Volksztg.« hat so unrecht nicht, wenn sie demgegenüber darauf hinweist, daß damit nur der Anschein erweckt werden soll, daß die Presse aus schnöder Geldgier sich gegen diese gerechte und heilsame Abgabe sträube. Hinter dem Widerspruch der Presse steckt aber doch etwas mehr, als der Geldschrank der Verleger. In der Presse sitzen die Sachverständigen, die das verzwickte Inseratengeschäft und dessen Zusammenhang mit dem inneren und äußeren Aufschwung des modernen Zeitungswesens kennen und die auch die Rückwirkung einer Inseratensteuer auf den ganzen Handel und Wandel mit Einschluß des Arbeitsmarktes zu beurteilen vermögen.

Wo haben denn die leichtfertigen Befürworter der Inseratensteuer ihre Studien gemacht? Vielleicht in der Expedition des Reichs- und Staatsanzeigers. Dort ist allerdings das Inseratengeschäft ungeheuer einfach. Die Behörden, Gesellschaften und Genossenschaften usw. sind verpflichtet, dort zu inserieren. Die Expedition braucht nur auf jeder Rechnung ein Stämmchen für »Inseratensteuer« hinzusetzen, und alles ist in Ordnung. Die andere Presse vermag nicht so einfach und so glatt die Belastung auf die Inserenten abzuschieben. Dort bleibt die Last auf den schwächeren Schultern hängen. Die Generalanzeiger und sonstigen Blätter, die bereits im Fette der massenhaften Inserate sitzen, können sich durch Erhöhung des Zeilenpreises aus der Klemme ziehen, aber die weniger begünstigten Blätter, die mit viel zäherer Arbeit sich um die Füllung ihrer Inseratenspalten bemühen müssen, können den Preis nicht schrauben und den Rabatt für die größeren Kunden nicht verkürzen. Die Inserenten werden sich natürlich nach Kräften gegen die Mehrkosten wehren. Dabei werden wieder die Kleinen schlechter fahren als die Großen. Die Warenhäuser z. B., deren Reklamenseiten vielleicht die Begehrlichkeit des Fiskus erweckt haben, können damit drohen, daß sie ihre Inserate kürzer oder seltener machen würden, wenn man ihnen nicht den alten Preis lasse. Die Urheber der kleineren gelegentlichen Inserate sind nicht so widerstandsfähig; sie müssen verzichten oder mehr zahlen. Das Verzierten bedeutet eine Schädigung der wirtschaftlichen Entwicklung, die Mehrzahlung eine Belastung schwächerer Schultern.

Das Inseratenwesen hat allmählich eine ganz gewaltige Bedeutung erlangt: für das geschäftliche Leben, für das Familienleben, für die Literatur und die Politik, für die ganze Kulturentwicklung. Wer wegen einiger Millionen Steuerertrag mit rauher Hand in dieses Getriebe hineingreift, handelt kulturfeindlich und zugleich antisozial. Den alten Zeitungstempel wieder einzuführen, würde kein Minister wagen. Aber wäre nicht die Abgabe von den Inseraten tatsächlich eine Zeitungsteuer? Und zwar eine Umlage nach einem schlechten Maßstabe! Lieber noch eine Steuer auf den Reinertrag jedes Unternehmens, als die Belastung nach den Quadratcentimetern des Inseratenteils, die keineswegs immer den Normalertrag voll und bar einbringen! Die rein politischen Blätter, die im Gegensatz zu der farblosen Presse auf die Belehrung und Schulung des Volkes ausgehen, können wohl verlangen, daß man sie ungestört lasse bei der Pflege des unentbehr-